



# Der Friedwald bei Hümmel

## Asche zu Wurzel, Staub zu Staub

Ein leises Brummen ist von oben zu hören. Der typische, monotone Klang eines Kleinflugzeugs. Nachdem das Geräusch langsam in der Ferne verstummt, ist außer einem hin und wieder balzenden Singvogel in der Nähe vollkommene Ruhe eingekehrt. Eine Ruhe, in der die eigenen Schritte auf dem Waldboden schon fast zu laut wirken, zu raschelnd, zu knackend. Dabei stören sie höchstens mich selbst, denn außer mir ist niemand zu sehen, nur viele verschiedenen Laubbäume um mich herum. An einigen hängen kleine gelbe Bändchen und runde oder viereckige Plaketten. Außer diesem eher ungewöhnlichen Bild ist nichts Besonderes an diesem schönen Fleckchen Wald zu erkennen und doch erzählt hier fast jeder Baum eine Geschichte. Diese Geschichte besteht meist nur aus einem Buchstaben- oder Zahlencode auf einer kleinen, grünen Plakette – beinhaltet aber trotzdem ein ganzes Leben.

Ich befinde mich im sogenannten Friedwald, einem Flecken innerhalb des Gemeindewaldes von Hümmel. Hümmel liegt in Rheinland-Pfalz, fast genau an der Grenze zu NRW. Der Friedwald ist noch vor dem Ort Hümmel selbst gelegen und nur ein paar Kilometer von Nettersheim-Tondorf im Kreis Euskirchen entfernt. Hier, mitten in einem großen Mischwaldgebiet, ist ein kleines Areal den Toten reserviert. Ein Totenwald, eine Grabstätte, eine Gedenkstätte, oder einfach nur ein Friedhof? Nichts trifft zu und doch von allem ein bisschen. Das gepflegte Laubwäldchen dient als letzte Ruhestätte ohne wie eine solche zu wirken. Menschen, die nach ihrem Tod in den Friedwald möchten werden zunächst im Krematorium eingeäschert. Die Asche selbst wird in eine biologisch abbaubare Urne aus Maisstärke gegeben und anschließend einem bestimmten Baum im Friedwald an die Wurzeln gestellt. So geht die Asche des Verstorbenen in wenigen Wochen in das Erdreich rund um den Baum über. Genau dort, wo sich der Waldkoloss seine Lebensgrundlage aus dem Boden nimmt. Nur eine kleine, angenagelte Plakette erinnert dann noch an den Verstorbenen. Meist ist auf ihr nur der Zahlencode mit Baumnummer und Standort angegeben. Allerdings ließen auch viele bereits Verstorbene und auch die noch lebenden Baumbesitzer Namen, Daten oder Sprüche auf ihre Plaketten prägen. Kleine Grabsteine also – schnörkellos und schlicht. Aber egal ob Name oder nur der Baumcode angenagelt wurde – alle Bäume des Friedwaldes sind mit GPS-Koordinaten vermessen und in ein

Baumregister eingetragen, welches bei der FriedWald GmbH selbst und bei der zuständigen Gemeinde hinterlegt ist, so dass jeder Platz jederzeit einwandfrei identifiziert und zugeordnet werden kann. Sollte dem Baum selbst durch Sturm oder sonstige Einflüsse etwas zustoßen, wird an der betreffenden Stelle ein neuer Baum gepflanzt. Das Gebiet des Friedwaldes und alle seine Bäume sind darüber hinaus bis zu 99 Jahre lang geschützt. Auch wenn die FriedWald GmbH als Firma einmal nicht mehr existieren sollte kann den Bäumen nichts passieren, denn der Träger eines solchen Waldes ist immer die Kommune während die FriedWald GmbH ausschließlich als Vermittler und Dienstleister arbeitet. Die Idee des alternativen Friedhofes in einem naturbelassenen und dennoch gepflegten Stück Wald ist übrigens nicht neu. Die GmbH unterhält in der Schweiz schon knapp vierzig und in Deutschland sieben Friedwälder inklusive Hümmel.

Dort kommt an diesem Oktobernachmittag zögerlich die Sonne heraus und kämpft sich durch das dichte Laub. Zur Stille ist ein leichtes Windsäuseln hinzugekommen und inzwischen habe ich einige der Baumschildchen studiert. Viele

scheinen sich ihren Baum bereits zu Lebzeiten ausgesucht zu haben. Auf den Plaketten einiger bereits Verstorbenen sind Daten oder Sprüche eingraviert. Viele jüngere Leute sind hier beerdigt, aber auch einige alte Menschen haben an einem der Bäume um mich herum die letzte Ruhe gefunden. Etwas weiter entfernt leuchtet etwas rotes auf dem Waldboden. Nach einigen Metern wird der ungewöhnliche Farbfehler in der Mitte der Braun- und Grüntöne deutlicher: Ein Besucher hat mit Zweigen und einer Blume einen kleinen „Grabschmuck“ für einen der Bäume drapiert. Der einzige „Eingriff“ in die Natur der um mich herum auffällt, abgesehen von den Plaketten und Bändern an den Bäumen. „Was Grabpflege anbetrifft“, denke ich durch diesen Anblick, „können die Nachkommen es nicht praktischer haben“. Niemand muss sich verpflichtet fühlen, niemand weite Wege auf sich nehmen oder viel Geld an eine Gärtnerei bezahlen. Und auch wer keine Nachkommen hat die sich um sein Grab kümmern würden, ist so bestens bedient.

Ein Friedwald-Baum ist dabei weitaus günstiger als eine „normale“ Erdgrabstelle. Er kostet, je nach Alter und Umfang des Baumes, zwischen 3350,- und 7000,- EUR. Gleichzeitig erkaufte man sich mit diesem Preis das Recht, dass neun weitere Familienmitglieder sich an diesem Baum beerdigen lassen

Ein seltenes Bild im Friedwald:  
Improvisierter „Grabschmuck“ an  
einem der Bäume



dürfen. Fast genauso funktioniert der Freundschaftsbaum, der für bis zu zehn Nicht-Verwandte Menschen da ist. Unterschiede bei beiden Baumarten sind nur in der Erhebung der geringen Urnengebühren zu finden. Entscheidet man sich für einen Gemeinschaftsbaum, so erkaufte man sich mit 900,- EUR einen Baumplatz, an welchem wiederum bis zu neun weitere, unbekannte Personen beigesetzt werden. Auch wenn diese Art der letzten Ruhe neu und eher unkonventionell ist, braucht man nicht zu glauben, dass fast ausschließlich Atheisten oder Angehörige seltener Religionsgruppen diese Art der Bestattung wählen. An einigen Bäumen lassen sich, zumindest in Hümmerl, Hinweise auf einen christlichen Glauben erkennen. Gerade in der Offenheit liegt einer der Vorteile des Friedwalds – die Beerdigungszeremonien sind völlig frei gestaltbar. So kann eine ganz „normale“ katholische Zeremonie ebenso gewählt werden wie jede andere Möglichkeit. Zusätzlich ist der Friedwald für jedermann und zu fast jeder Zeit (abhängig von der örtlichen Friedwald-Ordnung) besuchbar.

Langsam verabschiedet sich die Sonne wieder zwischen den Wolken und es wird kühler. Ich wende mich ebenfalls zum Gehen und bleibe auf dem Rückweg an einem besonders schönen Baum stehen, dessen tiefe Äste eine Art Schutzdach rund um den Stamm gebildet haben. Die Plakette auf seinem Stamm wird kurz von den letzten Sonnenstrahlen gestreift und blitzt mir entgegen. Ich trete unter das Laubdach und lese den einzigen Satz des grünen Schildchens: „Wenn ihr dahin kommt, wo ich hin gegangen bin, werdet ihr euch fragen, warum ihr geweint habt.“

Sprüche oder Namens-  
tafeln sind möglich, oft  
sieht man jedoch nur  
den Zahlencode



text & fotos: **alexander kuffner**